

# Journal

für Konflikt- und Gewaltforschung

Journal of Conflict and Violence Research

Band 4 · Heft 1 · 2002 · S. 101-117

Ulrich Wagner  
Oliver Christ  
Rolf van Dick

## Die empirische Evaluation von Präventionsprogrammen gegen Fremdenfeindlichkeit

*The Empirical Evaluation of Primary Prevention Programs  
Against Xenophobia*

## Abstract

Recent representative surveys in the EU show that Germany is among the countries with the highest levels of prejudice. Furthermore, criminal and violent acts against ethnic minorities increased by 58.9 percent since 1999. Much money is spent on programs to reduce prejudice and prevent violence without evaluating their effectiveness.

The paper presents the findings of a report ordered by the city of Düsseldorf to assess preventive effectiveness of practical programs against prejudice and anti-Semitism. Three types of interventions were distinguished: interventions to increase individual competencies, programs to expand knowledge about ethnic outgroup members, and measures to foster individual contact between members of different ethnic groups. The assessment was based on two criteria: the relatedness of the programs to empirically tested theories and the empirical evaluation of the program. The findings indicate that most of the intervention programs are theory based. Furthermore our analysis shows that only few of the programs had been evaluated. A meta-analytic method is proposed for further summarizing of empirical evaluation data.

## Lizenz

Dieser Artikel wird vom Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld mit Genehmigung der Autorin/des Autors veröffentlicht. Er steht unter einer Creative-Commons-Attribution-No-Derivative-Works-Lizenz (CC-by-nd). Es gilt der Lizenztext unter <http://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/de/legalcode>.

## **Die empirische Evaluation von Präventionsprogrammen gegen Fremdenfeindlichkeit**

Es gibt in Deutschland keine ausgeprägte Tradition, den Einsatz von Sozialtechniken zu evaluieren: Oft werden große Summen in Kampagnen zur Gewaltprävention oder zur Gesundheitsförderung investiert, ohne dass der Frage nachgegangen wird, welche Wirksamkeit solche Maßnahmen haben. Dasselbe gilt für Programme zur Reduktion von Fremdenfeindlichkeit. In den Jahren 1992–1996 wurden beispielsweise im Rahmen des Aktionsprogramms der Bundesregierung gegen Aggression und Gewalt ca. 30 Millionen EURO an öffentlichen Geldern zur Unterstützung von Maßnahmen gegen Fremdenfeindlichkeit ausgegeben (Merkel 1995), an keiner Stelle waren diese Ausgaben mit der Verpflichtung zur Evaluation der Einzelmaßnahmen im Sinne des Programmziels verknüpft. Zuweilen drängt sich sogar der Eindruck auf, dass ein größeres Interesse an der publikumswirksamen Initiierung von Programmen in öffentlich debattierten Themenfeldern besteht, die wissenschaftliche Evaluation der Wirksamkeit solcher Maßnahmen aber aktiv vermieden wird: Die als menschenfreundlich daher kommende PR-Aktion könnte sich nämlich als unwirksam erweisen. Eine hiervon abweichende Strategie hat die Stadt Düsseldorf aufgegriffen, als sie ein Gutachten zur Sekundäranalyse kriminalpräventiver Wirkungsforschung in Auftrag gab. Über einige Ergebnisse dieses Gutachtens sowie darüber hinausgehende Desiderate der Forschung soll im folgenden Beitrag berichtet werden.

### **1. Fragestellung**

Zum Ende des Jahres 2000 wurden das Institut für Kriminalwissenschaften der Philipps-Universität Marburg und die Arbeitsgruppe Sozialpsychologie des Fachbereichs Psychologie derselben Universität beauftragt, auf der Basis vorliegender Untersuchungsergebnisse eine Abschätzung der kriminalpräventiven Wirkung praktischer Interventionsmaßnahmen gegen Fremdenfeindlichkeit/Antisemitismus und fremdenfeindliche/antisemitische Gewalt durchzuführen. Hier wird von dem Teil berichtet, der sich mit Möglichkeiten der präventiven Einwirkung auf fremdenfeindliche und antisemitische Einstellungen befasst.

Anders als die Ausführung gewalttätiger Handlungen sind fremdenfeindliche und antisemitische Überzeugungen nicht mit Strafverfolgung belegt. Dennoch besteht Handlungsbedarf zur Prävention und Reduktion fremdenfeindlicher und antisemitischer Einstellungen: In zwei vergleichenden repräsentativen Umfragen in den 15 EU-Staaten befinden sich die deutschen Befragten in den Jahren 1997 und 2000 jeweils in der Gruppe von Ländern, die das deutlichste Maß an Ablehnung zeigte (vgl. Wagner/van Dick 2001). In Deutschland lässt sich darüber hinaus durchaus systematische subtile Benachteiligung von fremd aussehenden Menschen nachweisen (Klink/Wagner 1999). Und schließlich hat das Ausmaß registrierter fremdenfeindlicher Straf- und Gewalttaten seit 1999 um 58,9% zugenommen (Verfassungsschutzbericht 2000), eine Form von unakzeptabler Devianz, die mit fremdenfeindlichen Einstellungen der Täter und in der breiten Bevölkerung zusammenhängt (Wagner/van Dick 2001). Sowohl aus ethisch-moralischen Gründen, wie aus Überlegungen zu den wirtschaftlichen Folgen eines solchen Umgangs mit „Fremden“ – Probleme in internationalen Beziehungen, bei der Attraktion nicht-deutscher Wirtschaftsvertreter und Wissenschaftler, usw. – ergibt sich die dringende Notwendigkeit zur Intervention.

Unter Programmen oder Interventionsmaßnahmen werden hier solche gezielt eingeleiteten Maßnahmen verstanden, die im Praxisfeld oder zumindest praxisnah durchgeführt werden. Eine erste Möglichkeit zur Bestimmung der Wirksamkeit programmatischer praktischer Interventionen gegen fremdenfeindliche Einstellungen und antisemitische Überzeugungen ist der Versuch abzuschätzen, wieweit in den jeweiligen Programmen theoretische Überlegungen umgesetzt werden, die wissenschaftlich erwiesen mit Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus im Zusammenhang stehen. Für den Einsatz in praktisch handhabbaren Interventionsprogrammen sind insbesondere solche Ursachen für fremdenfeindliche und antisemitische Einstellungen bzw. deren Reduktion von Bedeutung, die eine mittlere Reichweite aufweisen. Unter Theorien mittlerer Reichweite werden hier solche Modelle verstanden, die Veränderungen unter den gegebenen gesellschaftlichen Bedingungen versuchen, ohne dabei auf einzeltherapeutische Maßnahmen zurückzugreifen.

Prävention, d. h. im vorliegenden Fall die Verhinderung der Entstehung fremdenfeindlicher und antisemitischer Einstellungen oder deren Reduktion, sollte an den Ursachen der Phänomene ansetzen. Ein großer Teil der Ursachen für fremdenfeindliche und antisemitische Einstel-

lungen ist jedoch außerhalb des direkten Einflussbereiches öffentlicher Programme lokalisiert. Eine wesentliche Ursache für die Entstehung fremdenfeindlicher und antisemitischer Einstellungen liegt in den Familien: Eltern geben ihre Überzeugungen an ihre Kinder weiter (Noack 2001). In diesem Bereich beispielsweise sind öffentliche Eingriffsmöglichkeiten beschränkt. Eltern werden nur schwer davon zu überzeugen sein, ihre Kinder entgegen eigenen Überzeugungen zu erziehen. Eine weitere wichtige Ursache für fremdenfeindliche und antisemitische Einstellungen in der Bevölkerung ist sicherlich, dass Deutschland, trotz faktischer Ein- und Auswanderung, sich bislang politisch nicht als Einwanderungsland definiert hat. Dies hat zur Folge, dass die Diskussion um Fremde und Ausländer leicht politisch instrumentalisiert werden kann, mit z. T. dramatischen Folgen für das öffentliche Bild von Fremden in der Bevölkerung. Auch hier sind gesamtpolitische Veränderungen erforderlich, die im Folgenden aber nicht weiter diskutiert werden.

Unter fremdenfeindlichen und antisemitischen Einstellungen verstehen wir hier ablehnende Haltungen gegenüber Menschen fremder oder jüdischer Herkunft, die diesen Menschen entgegengebracht werden, weil sie Mitglieder fremder Gruppen bzw. Mitglieder der Gruppe der Juden sind. Die wichtigsten Theorien mittlerer Reichweite für die Entstehung solcher ablehnender Haltungen sind:

Modelle, die auf Informationsverarbeitungsprozesse zurückgreifen. Hierzu gehören psychologische Überlegungen zu Auswirkungen von Kategorisierungen (Tajfel 1975) und Fehler in der Informationsverarbeitung, wie sie beispielsweise im Phänomen der illusory correlations (Hamilton/Gifford 1976) zum Ausdruck kommen.

Die Neigung, fremde Gruppen und deren Mitglieder abzuwerten (Tajfel u. a. 1970), ein Phänomen, das in dem Bedürfnis zur Aufwertung der eigenen Bezugsgruppe (Tajfel/Turner 1979) begründet liegt.

Mangelnde Erfahrungen mit Fremden: Zahlreiche Untersuchungen zeigen, dass das Ausmaß der Ablehnung fremder ethnischer Gruppen zurückgeht, wenn die Mitglieder der beteiligten Gruppen miteinander in Kontakt kommen (Pettigrew/Tropp 2000). Die Literatur beschreibt Randbedingungen, unter denen Kontakterfahrungen besonders günstige Auswirkungen haben. Dazu gehört, dass die Kontakte persönlich sind, die Beteiligten den gleichen Status haben, sie gemeinsame Ziele verfolgen und der Kontakt von Autoritäten unterstützt wird. Darüber hinaus scheint es erforderlich, dass zumindest in einzelnen Phasen des Kontakts die Gruppenmitgliedschaft der Beteiligten deutlich wird, damit die Effekte positiver Kontakte nicht nur zu verbesserten interperso-

nalen Beziehungen führen, sondern auf die gegenseitigen Einschätzungen der beteiligten ethnischen Gruppen generalisieren (Pettigrew 1998).

Indirekte Erfahrungen: Wenn mit abnehmenden direkten Kontakten mit Fremden vorurteilige Einstellungen zunehmen, dann beruht dies wesentlich darauf, dass die inhaltliche Ausgestaltung von Vorurteilen sozialen Vergleichsprozessen unterliegt.

Zu den wichtigsten Informationsquellen gehören

die Eltern: Noack (2001; Boehnke u. a. 1998) weist Zusammenhänge zwischen kindlicher Ausländerfeindlichkeit und familiären Interaktionen in Form rücksichtsloser Selbstdurchsetzung nach.

Die Einflüsse Gleichaltriger: Frindte u. a. (2001) zeigen anhand der Ergebnisse von Interviews mit inhaftierten fremdenfeindlichen Gewalttätern, dass deren Biographie häufig zwei Merkmale aufweist. Zunächst wird in den Familien selbst Gewalt als Hauptmittel zur Regulation von alltäglichen Konfliktsituationen vorgelebt. Die Rechtfertigungsargumente für Gewaltanwendungen werden dann später in Cliquensozialisierungen erlernt.

Massenmediale Berichterstattung: Negative Informationen über ethnische Fremdgruppen und positive Informationen über die eigene Gruppe werden vermutlich besonders gut aufgenommen und behalten (Wagner 2002 im Druck). Galliker u. a. (1996) weisen nach, dass in Massenmedien tatsächlich Ausländer gehäuft mit gesellschaftlich nicht akzeptierten Verhaltensweisen in Zusammenhang gebracht werden. Massenmedien sind außerdem wichtige Organe der Verbreitung öffentlicher Äußerungen politisch Verantwortlicher. Teilweise sind auch diese Äußerungen geeignet, Fremdenfeindlichkeit zu fördern (Galliker/Wagner 1995).

Die wahrgenommene Konkurrenz zwischen Gruppen (vgl. Sherif/ Sherif 1969; Gurr 1970; Runciman 1966). Insbesondere die Empfindung kollektiver Benachteiligung der eigenen Gruppe im Vergleich zur „fremden“ Gruppe geht mit Fremdenfeindlichkeit einher (Vanneman/ Pettigrew 1972).

Ein hohes Maß an Identifikation mit der eigenen nationalen Gruppe hängt empirisch mit der Ablehnung von Fremden zusammen, wie dies beispielsweise durch die Theorie der sozialen Identität (Tajfel/ Turner 1979) vorhergesagt wird. Heitmeyer u. a. (1995) beschreiben, dass insbesondere jugendliche „Individualisierungsverlierer“ auf solche sozialen Kategorien oder Gruppenzugehörigkeiten zurückgreifen, die ihnen

nicht streitig zu machen sind, hier vor allem auf die nationale Gruppenzugehörigkeit.

Intergruppenangst als Ursache feindseliger Intergruppenbeziehungen rückt zunehmend stärker in die Aufmerksamkeit der empirischen Forschung (Stephan/Stephan 2000). In diesem Zusammenhang scheint es sinnvoll, verschiedene Aspekte von Angst zu unterscheiden, die zur Ausbildung von Vorurteilen beitragen:

- Gefühle der Bedrohung des ökonomischen Status' der eigenen Gruppe (s. o.),
- Gefühle der Bedrohung wichtiger kultureller Werte der eigenen Gruppe,
- Gefühle persönlicher Bedrohung durch Vertreter fremder Gruppen und
- Auswirkungen negativer stereotyper Erwartungen über die Fremden.

Eine Gruppe von Theorien befasst sich mit Personenmerkmalen, die mit Fremdenfeindlichkeit zusammenhängen. Dazu gehören Überlegungen zur Autoritarismusneigung (Adorno u. a. 1950; Altemeyer 1996) und sozialen Dominanzorientierung (Sidanius/Pratto 1999).

Die genannten Erklärungen sind empirisch geprüft und gestützt. Aus diesen Modellen lassen sich drei „Typen“ von Gegenmaßnahmen ableiten:

- Maßnahmen, die auf eine Erweiterung individueller Kompetenzen abzielen, wie dies beispielsweise durch ein Training der kognitiven Verarbeitungsfähigkeit erreicht werden kann;
- Maßnahmen, die auf eine Erweiterung des spezifischen Wissens über Fremde abheben, und
- Maßnahmen, die persönliche Kontakterfahrungen zwischen Mitgliedern unterschiedlicher ethnischer Gruppen beinhalten.

Unter Rückgriff auf die diskutierten theoretischen Modelle erscheinen somit Interventionen erfolgreich, die auf einem oder mehrerer dieser drei Mechanismen basieren. Tatsächlich zeigt die Sichtung der in der nationalen und internationalen Literatur dokumentierten Evaluationsstudien, dass die dort geschilderten Maßnahmen sich danach gruppieren lassen, ob sie auf unterschiedliche Formen individueller Kompetenzerweiterung, die Lieferung von Informationen oder Kontakterfahrungen zurückgreifen (vgl. Tab. 1).

Die Zahl qualitativ hochwertiger Evaluationsstudien zum Nachweis der Effektivität einzelner präventiver Maßnahmen ist sehr gering. Da-

her haben wir zunächst die Ableitbarkeit der Maßnahmen aus empirisch geprüften Theorien zu einem Bewertungskriterium gemacht. Ein solches Evaluationskriterium ist natürlich nur ein Hilfsmittel, es ersetzt nicht die Forderung nach strenger empirischer Prüfung der Maßnahmen im Anwendungsfeld. Wegen des Mangels an deutschen Evaluationsstudien greifen wir auch wesentlich auf die internationale Literatur zurück. Dabei ist uns bewusst, dass dies wegen der z. T. sehr unterschiedlichen Voraussetzungen und geschichtlichen Hintergründe nur mit Einschränkungen möglich ist: Selbst die überzeugtesten Rassisten in den Vereinigten Staaten werden Afroamerikaner nicht mit Ausweisung bedrohen, in der deutschen Debatte ist dies ein Standardargument. Tabelle 1 fasst die Ergebnisse unserer Bewertung zusammen.

**Tabelle 1:** Übersicht über Maßnahmen zur Reduktion von fremdenfeindlichen/antisemitischen Einstellungen und deren Evaluation

<b>Maßnahme</b>	<b>Theoretische Fundierung</b>	<b>Empirische Evaluation der Effektivität in der alltäglichen Anwendung</b>
<b>Maßnahmen zur Verbesserung unspezifischer Kompetenzen</b>		
Programme zur Verbesserung kognitiver Fähigkeiten (z. B. Schaller u. a. 1996)	++	0
Bilinguale Schulunterrichtsprogramme (vgl. Aboud/Levy 2000)	++	+
Maßnahmen zur Moralentwicklung (z. B. Rokeach 1971)	++	+
Selbstwertstützung und -erhöhung (vgl. Rubin/Hewstone 1998)	+	0
Soziale und ökonomische Absicherung (z. B. Nickolai/Walter 1994)	–	0
<b>Verbesserung von Kenntnissen über „Fremde“</b>		
Medienberichterstattung (vgl. Brosius/Scheufele 2001)	++	0
Fernsehangebote (vgl. Graves 1999)	++	0
Kulturprogramme (vgl. Kultur gegen Rechts, o. J.)	–	0
Öffentlichkeitsarbeit (Vrij/Smith 1999)	+	0
Informationen in der Schule (vgl. McGregor 1993)	++	++
Culture Assimilator (z. B. van den Heuvel/Meertens 1989)	++	+
Multikulturelle Erziehungsprogramme (z. B. Stephan 1999)	++	+
<b>Kontakte zwischen Mitgliedern unterschiedlicher ethnischer Gruppen</b>		
Desegregierte Nachbarschaften (vgl. Pettigrew/Tropp 2000)	++	++
Kontakte am Arbeitsplatz (vgl. Pettigrew/Tropp 2000)	++	++
Integrierte Beschulung (vgl. Dollase 2001)	++	++
Kooperativer Gruppenunterricht (vgl. Johnson/Johnson 2000)	++	++
Weitere Möglichkeiten zur Herstellung günstiger Kontakte in Schulen (z. B. Stangor u. a. 1996)	+	0

Anmerkungen:

– = wenig erfolgversprechend, 0 = nicht evaluiert, + eingeschränkt erfolgversprechend / teilweise evaluiert, mit Einschränkung erfolgreich, ++ sehr erfolgversprechend / gut evaluiert und erfolgreich

Aus Tabelle 1 wird deutlich, dass sich fast alle genannten Maßnahmen auf Prozesse zurückführen lassen, die sich theoretisch und empirisch als einschlägig erwiesen haben. Lediglich bei Maßnahmen der sozialen und ökonomischen Absicherung sowie bei einzelnen Kulturprogrammen lässt sich wegen der Heterogenität der Programme eine solche Einbindung nicht immer ausmachen. Das entscheidende Kriterium zur Bewertung der Maßnahmen ist jedoch die empirische Überprüfung der Maßnahmen selbst. Wie die letzte Spalte von Tabelle 1 deutlich macht, sind nur wenige der Maßnahmen im oben angeführten Sinne tatsächlich empirisch überprüft. Das Fehlen kontrollierter Evaluationsstudien bedeutet allerdings nicht, dass die jeweiligen Maßnahmen tatsächlich unwirksam sind.

## 2. Positive Evaluationsstudien

Im Folgenden werden zu den in Tabelle 1 vorgestellten Maßnahmen zwei positive Beispiele von Evaluationsstudien vorgestellt. Die ausgewählten Beispiele werden von uns „positiv“ genannt, weil methodische Mindeststandards eingehalten wurden (z. B. Vorher/Nachher-Messung mit Kontrollgruppen). Um dies zu verdeutlichen, wird auch bei der Diskussion ein Schwerpunkt auf Design und methodische Aspekte gelegt.

Moralentwicklung (Maßnahmen zur Verbesserung unspezifischer Kompetenzen): Rokeach (1971) hat die sogenannte *value confrontation technique* entwickelt. Hierbei werden die Teilnehmer aufgefordert, 10 Werte, wie Gleichheit und Freiheit, nach dem Grad ihrer persönlichen Wichtigkeit in eine Rangreihe zu bringen. Dabei zeigt sich, dass viele der US-amerikanischen Untersuchungsteilnehmer den Wert Freiheit sehr hoch einschätzen, Gleichheit aber als wesentlich weniger wichtig betrachten. Die Teilnehmer werden deutlich auf diese Diskrepanzen hingewiesen. Die moralische Fragwürdigkeit einer solchen Haltung wird herausgearbeitet, die zwar die eigene Freiheit als besonders wichtig betrachtet, die Freiheit anderer aber als nachrangig ansieht. Letztlich sollen hierdurch Vorurteile bei den Teilnehmern reduziert werden. Altemeyer (1994, Studie 1) wendete die Technik bei 372 Studierenden der Universität Manitoba/Kanada an, die einen Einführungskurs in Psychologie belegten. Die Studie war als Kontrollgruppendesign angelegt, bei dem bei einer Hälfte der Studierenden die Maßnahme, bei der anderen Hälfte keine Maßnahme durchgeführt wurde und beide Gruppen vorher und nach der Intervention befragt wurden. Zunächst wurde den Studierenden ein Fragebogen vorgelegt, in dem die Studierenden zehn Werte in eine Rangreihe bringen sollten. Zusätzlich wur-

den noch die Autoritarismuskwerte und die Einstellung zu Protesten der indigenen Bevölkerung Manitobas gemessen. Wie erwartet zeigte sich, dass hoch autoritäre Studierende (N = 64) Freiheit als wichtiger einschätzten als Gleichheit, während bei niedrig Autoritären (N = 65) die Diskrepanz zwischen diesen beiden Werten weniger stark ausgeprägt war. Ein halbes Jahr später wurde dann die *value confrontation technique* bei einem Teil der Studierenden angewendet (N = 164; hoch-Autoritäre: N = 41; niedrig-Autoritäre: N = 43). Den Teilnehmerinnen und Teilnehmern wurden die individuellen Ergebnisse der Befragung zur Wertpräferenz zurückgemeldet und auf die Diskrepanz zwischen der Bewertung von Freiheit und Gleichheit hingewiesen. Darüber hinaus erhielten die Studierenden die Information, dass Personen, die mit der nativen Bevölkerung sympathisieren, die Diskrepanz weniger stark ausgeprägt ist. Diejenigen Studierenden (N = 93), die zu diesem Zeitpunkt nicht anwesend waren, dienten als Kontrollgruppe. Weitere sieben Wochen später wurde zur Messung der Effekte der Maßnahme ein Verhaltensmaß erhoben. Hierzu erhielten die Studierenden einen Brief, in dem sie angeben sollten, ob sie einer finanziellen Förderung indigener Studierender zustimmen. Während bei den niedrig-Autoritären kein signifikanter Unterschied in der Zustimmung zu verzeichnen war, zeigte sich bei den hoch-Autoritären ein signifikanter Unterschied: In der Kontrollgruppe stimmten 25% der Einführung eines Stipendiums zu, während in der Experimentalgruppe 58% zustimmten. In zwei weiteren Experimenten konnte Altemeyer in einer Studie die Ergebnisse replizieren, in einer anderen Studie fand er keinen Unterschied zwischen Experimental- und Kontrollgruppe.

Kooperativer Unterricht (Evaluation einer Maßnahme zur Förderung der Kontakte zwischen Mitgliedern unterschiedlicher ethnischer Gruppen): Die Methode des kooperativen Gruppenunterrichts sieht vor, dass Schulklassen in ethnisch und leistungsmäßig heterogene Kleingruppen aufgeteilt werden. Die Kleingruppen arbeiten wöchentlich mehrere Stunden über einen Zeitraum von einigen Wochen hinweg zusammen. Das Unterrichtsmaterial für die Kleingruppen wird so arrangiert, dass die Einzelmitglieder einer Kleingruppe über unterschiedliche Informationen verfügen, wie beispielsweise verschiedene Versatzstücke einer Biographie. Die Kleingruppen können das Unterrichtsziel, die Erstellung der vollständigen Biographie, nur erreichen, wenn alle Mitglieder ihren spezifischen Beitrag leisten und kooperativ interagieren. Es gibt verschiedene, methodisch varierende Formen kooperativen Unterrichts. Slavin (1979) evaluierte in einer eigenen Studie die Ef-

fekte kooperativen Unterrichts auf die Anzahl und das Ausmaß von Freundschaften zwischen Schülerinnen und Schülern unterschiedlicher ethnischer Herkunft. Insgesamt nahmen 294 Schülerinnen und Schüler der siebten und achten Klasse aus zwölf Englisch-Klassen zweier desegregierter Schulen teil. Die Klassen wurden zufällig der Experimental- und der Kontrollbedingung zugeteilt und die abhängigen Maße wurden jeweils vor und nach der Intervention erhoben. Alle Klassen erhielten über einen Zeitraum von zehn Wochen eine Unterrichtseinheit zu englischer Grammatik, Interpunktion und Sprachgebrauch. Im Rahmen dieser Unterrichtseinheit wurde zweimal pro Woche ein Quiz durchgeführt. In der experimentellen Bedingung wurde die sogenannte „Student Teams-Achievement Division (STAD)“ verwendet: Die Schülerinnen und Schüler wurden in vier bis fünf Mitglieder umfassende Teams eingeteilt, die heterogen hinsichtlich Leistungsniveau und ethnischer Herkunft waren. Die Teammitglieder trafen sich zweimal die Woche, um sich gegenseitig in der Vorbereitung für das Quiz zu unterstützen. Anschließend wurde das Quiz individuell durchgeführt. Die individuellen Scores wurden in Bezug zum jeweiligen Leistungsniveau der Schülerinnen und Schüler gewichtet und zu einem Teamwert addiert. Diejenigen, die im Vergleich zu gleich guten Schülerinnen und Schülern besser in dem Quiz abschnitten, erhielten die maximale Punktzahl. Diese Form der Bewertung ermöglicht, dass alle Teammitglieder die gleiche Chance haben, eine maximale Punktezahl zu dem Teamwert beizutragen. Jede Woche wurden die Werte zwischen den Teams verglichen und in den Klassen bekannt gegeben. Das STAD beinhaltet somit eine kooperative Aufgabenstruktur und eine kooperative Belohnungsstruktur. Im Gegensatz zu der Experimentalbedingung wurden die Schülerinnen und Schüler der Kontrollgruppe keinem Team zugewiesen, sondern bearbeiteten die Aufgaben und das Quiz individuell. Darüber hinaus erhielten sie auch nur eine individuelle Rückmeldung über das Abschneiden in dem Quiz. Die Ergebnisse zeigen, dass sowohl die Anzahl als auch das Ausmaß an ethnisch-gemischten Freundschaften in der Experimentalgruppe deutlich höher nach der Maßnahme waren als in der Kontrollbedingung (s. Tab. 2).

**Tabelle 2:** Ergebnisse der Studie von Slavin (1979)

	Vortest		Programm	Nachtest	
	Anzahl	Ausmaß		Anzahl	Ausmaß
<b>EG</b>	3.14	32.2		3.92	37.3
<b>KG</b>	2.97	31.0	-----	2.56	25.8

Anmerkungen: EG = Experimentalgruppe; KG = Kontrollgruppe  
 Anzahl = Anzahl multiethnischer Freundschaftswahlen  
 Ausmaß = Prozentualer Anteil multiethnischer Freundschaftswahlen

In einer neun Monate später erfolgten Nachbefragung vergrößerte sich dieser Effekt, allerdings muss berücksichtigt werden, dass nur ein kleiner Teil der Schülerinnen und Schüler erneut befragt werden konnte (N = 36). Die Ergebnisse dieser Studie zeigen, dass kooperativer Unterricht geeignet ist, die Beziehung zwischen unterschiedlichen Ethnien zu verbessern.

### 3. Zusammenfassung

Eine „einfache“ Übertragung von Evaluationsstudien aus dem anglo-amerikanischen Raum auf deutsche Verhältnisse ist nicht möglich. Unterschiedliche kulturelle oder historische Hintergründe können zur unterschiedlichen Wirksamkeit von Maßnahmen führen, dies gilt es im Einzelfall zu prüfen. Lässt man solche Bedenken aber für eine heuristische Einschätzung der Wirksamkeit einmal außer Acht, scheinen vor allem solche Programme sinnvoll, die auf der Vermittlung spezifischer Kenntnisse über kulturelle Unterschiede setzen, wie Informationsprogramme in Schulen und der Culture Assimilator. Darüber hinaus erweisen sich Maßnahmen als effektiv, die Kontakte zwischen Mitgliedern unterschiedlicher ethnischer Gruppen beinhalten. Im Besonderen sind Programme erwiesenermaßen effektiv, die Kontakte unter spezifischen, förderlichen Bedingungen umsetzen, nämlich Kontakte mit gleichem Status der Beteiligten bei Verfolgung gemeinsam übergeordneter Ziele, mit Gelegenheit zum Aufbau persönlicher Beziehungen und unterstützt durch von den Beteiligten anerkannte Autoritäten: Desegregierte Nachbarschaften, Kontakte am Arbeitsplatz, insbesondere aber Formen kooperativen Gruppenunterrichts in der Schule beinhalten diese Merkmale und sind nachweisbar effektiv.

Die Übersicht aus Tabelle 1 macht auch deutlich, dass vor allem die Schule ein Ort ist, an dem als effektiv nachweisbare Programme realisiert werden können. Dafür spricht, neben der erwiesenen Effektivität schulbezogener Maßnahmen, dass in der Schule alle potenziell Anzusprechenden einer Maßnahme erreichbar sind. Freizeitangebote bei-



spielsweise im Jugendbereich können eine solche Breitenwirkung nicht sicherstellen. Daraus ergibt sich, dass der Einsatz von Maßnahmen vor allem im Anwendungsfeld Schule weiter ausgebaut werden sollte.

#### 4. Ausblick

Im Rahmen des Auftrages der Stadt Düsseldorf war nur eine qualitative Abschätzung der Wirksamkeit der unterschiedlich in der Literatur dokumentierten Programme möglich. Außerdem konnte innerhalb des vorgegebenen Zeitbudgets vermutlich nur eine kleiner Teil aller Programme Beachtung finden. Ziel der Weiterführung der geschilderten Analysen ist es nun, tatsächlich das komplette verfügbare und dokumentierte Material auszuwerten und dies einer quantitativen Meta-Analyse zuzuführen. Mit Hilfe der Methode der Meta-Analyse ist es möglich, sehr unterschiedliche Studien zu einer Fragestellung zusammenzufassen. Die Meta-Analyse liefert quantitative Werte der Effektstärke (ausgedrückt in Korrelationskoeffizienten bzw.  $r^2$  oder  $d$ ), die deutlich machen, dass eine Gruppe von Interventionen stärkere Effekte auslöst als eine andere Gruppe von Interventionen. Die Methode liefert darüber hinaus anhand von sogenannten Heterogenitätskoeffizienten ( $Q_w$ ) Hinweise darauf, ob es Veranlassung gibt anzunehmen, dass die verschiedenen, der Meta-Analyse zugeführten empirischen Untersuchungen sich in wesentlichen Merkmalen unterscheiden. Ein signifikanter Heterogenitätskoeffizient würde bedeuten, dass es empirisch begründete Annahmen dafür gibt, dass die Effekte in unterschiedlichen Stichproben, Kontexten oder bei unterschiedlichen Zielgruppen differenzielle Auswirkungen haben. Tabelle 3 enthält exemplarisch eine meta-analytische Auswertung von acht Evaluationsstudien zum Culture Assimilator (Selbstlernprogramme, in denen interkulturelle Konfliktsituationen vorgegeben werden und die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus vorgegebenen Antworten die angemessene für die geschilderten Probleme auswählen sollen; am Ende erhalten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die richtigen Antworten mit entsprechenden Erläuterungen), zwölf Studien zu Informationsprogrammen in Schulen und drei Evaluationen von multikulturellen Erziehungsprogrammen.

**Tabelle 3:** Ergebnisse der Meta-Analyse von Evaluationsstudien zu Culture Assimilator, Informationsprogrammen in Schulen und multikulturellen Erziehungsprogrammen<sup>1</sup>

Art der Intervention	k	N	Gewichtete Effektstärke (d+)	95% CI	r	$Q_w$
Culture Assimilator	8	383	.42	.23/.62	.21	16.85
Informationsprogramme in der Schule	12	1528	.49	.39/.60	.24	68.33*
Multikulturelle Erziehungsprogramme	3	1608	.22	.15/.29	.11	0.04

Anmerkung: \*  $p < .01$

In Tabelle 3 ist zu erkennen, dass die Effektstärke für multikulturelle Erziehungsprogramme ( $d = .22$ ) nur etwa halb so groß ist wie die für Informationsprogramme in der Schule ( $d = .49$ ), was eine deutlich größere Effektivität der letztgenannten Maßnahmen belegt. Der Culture Assimilator ist mit einer Effektstärke von  $d = .42$  ungefähr genauso effektiv, richtet sich aber an andere Zielgruppen. Betrachtet man die Heterogenitätskoeffizienten, ergibt sich bei den Informationsprogrammen in der Schule der höchste Wert ( $Q_w = 68.33$ ), der auch statistisch signifikant wird. Dies bedeutet, dass die hier analysierten zwölf Studien hinsichtlich der gefundenen Effektstärken sehr heterogen sind und dass weitere Analysen getrennt, z. B. nach trainierten Zielgruppen (Alter der Schüler, Schulform etc.) oder konkret eingesetzten Maßnahmen lohnenswert wären.

Die hier dargestellten Ergebnisse dienen lediglich zur Illustration des prinzipiellen Aufbaus und der Nützlichkeit der Meta-Analysen. Analysen in Bezug auf Subgruppen beispielsweise führen nur dann zu statistisch gesicherten Ergebnissen, wenn sie auf einer größeren Anzahl von Studien basieren. Weiterhin ist anzumerken, dass auch die Qualität der

<sup>1</sup> Folgende Studien gingen in die Meta-Analyse ein:

Culture Assimilator: Bhawuk (1998); Landis u. a. (1985); Landis u. a. (1976); O'Brien/Plooj (1977); Weldon u. a. (1975).

Informationsprogramme in der Schule: Aboud/Doyle (1996); Aboud/Fenwick (1999); Fisher (1968); Gray/Ashmore (1975); Litcher/Johnson (1969); Litcher u. a. (1973); Mitnick/McGinnies (1958); Verma/Bagley (1973); Yawkey (1973).

Multikulturelle Erziehungsprogramme: Lessing/Clarke (1976); Sardo-Brown/Hershey (1994); Slavin/Madden (1979). Bei der Auswahl von Studien sind wir pragmatisch vorgegangen, d. h. es wurden solche Studien aufgenommen, die in Zeitschriften mit Peer-Review-Verfahren veröffentlicht wurden und die uns unmittelbar zugänglich waren. Ältere Studien wurden vor allem deshalb aufgenommen, weil seit Erscheinen dieser Arbeiten keine wesentlichen neuen Befunde vorliegen.

Studien für diese Demonstration nicht berücksichtigt wurde, was bei weiteren Analysen dringend geschehen sollte (z. B. Qualität der Untersuchungsdesigns, Reliabilität der eingesetzten Messinstrumente).

Mit Hilfe der Quantifizierung durch Meta-Analysen bietet sich eine Möglichkeit, den verschiedenen Programmtypen Effektivitätskoeffizienten zuzuweisen und damit die Programmtypen vergleichend miteinander in Beziehung zu setzen. Die gesamtgesellschaftliche Wirksamkeit einer Maßnahme würde sich dann als Funktion ihrer relativen Effektivität sowie die Zahl der durch die Maßnahme erreichten Zielpersonen ergeben. Die Zahl der erreichten Zielpersonen wiederum ist eine Funktion des vorhandenen Budgets und der Kosten der Maßnahme, die sich für jede Zielperson ergeben. Danach würde sich die relative Wirksamkeit einer Maßnahme (utility) als Funktion von Effektivität (so wie in den Meta-Analysen – unter Berücksichtigung der Qualität der Studien – ermittelt), vorhandenem Budget und Kosten beschreiben lassen. Einzusetzen wären demnach die Maßnahmen, die nach einer solchen oder ähnlichen Formulierung die höchste relative Wirksamkeit aufweisen. Das beschriebene Vorgehen böte eine Möglichkeit, evidence based social politics voranzutreiben.

#### Literatur:

- About, Frances E./Doyle, Anna Beth (1996): Does talk of race foster prejudice or tolerance in children? *Canadian Journal of Behavioral Science*, 28, pp. 161–170.
- About, Frances E./Fenwick, Virginia (1999): Exploring and evaluating school-based interventions to reduce prejudice. *Journal of Social Issues*, 55, pp. 767–786.
- About, Frances E./Levy, Richard S. (2000): Interventions to reduce prejudice and discrimination in children and adolescents, in: S. Oskamp (Ed.): *Reducing prejudice and discrimination*. Mahwah, NJ: Erlbaum, pp. 269–293.
- Adorno, Theodor W./Frenkel-Brunswik, Else/Levinson, Daniel J./Sanford, R.Nevitt (1950): *The authoritarian personality*. New York: Harper & Row.
- Altemeyer, Bob (1994): Reducing prejudice in right-wing authoritarians, in: Mark P. Zanna/James M. Olson (Eds.): *The psychology of prejudice: The Ontario Symposium Volume 7*. Hillsdale, NJ: Erlbaum, pp. 131–148.
- Altemeyer, Bob (1996): *The authoritarian specter*. Cambridge: Harvard University Press.
- Bhawuk, Dharm P.S. (1998): The role of culture theory in cross-cultural training. A multitheme study of culture-specific, culture-general, and culture theory-based assimilators. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 5, pp. 630–655.
- Boehnke, Klaus/Hagan, John/Hefler, Gerd (1998): On the development of xenophobia in Germany: the adolescent years. *Journal of Social Issues*, 54, pp. 585–602.
- Brosius, Hans-Bernd/Scheufele, Bertram (2001): Zwischen Eskalation und Verantwortung: Die Berichterstattung der Massenmedien und fremdenfeindliche Gewalt- und Straftaten. *Zeitschrift für Politische Psychologie*, 9, S. 99–112.
- Dollase, Rainer (2001): Die multikulturelle Schulklasse – oder: Wann ist der Ausländeranteil zu hoch? *Zeitschrift für Politische Psychologie*, 9, S. 113–126.
- Fisher, Frank L. (1968): Influences of reading and discussion on the attitudes of fifth graders toward American Indians. *The Journal of Educational Research*, 3, pp. 130–134.
- Frindte, Wolfgang/Neumann, Jörg/Hieber, Kathi/Knote, André/Müller, Christiane (2001): Rechtsextremismus = „Ideologie plus Gewalt“ – Wie ideologisiert sind rechtsextreme Gewalttäter? *Zeitschrift für Politische Psychologie*, 9, S. 81–98.
- Galliker, Mark/Herman, Jan/Wagner, Franc/Weimer, Daniel (1996): Latente Abwertung sozialer Gruppen im öffentlichen Diskurs. Zur Co-Occurance-Analyse von vier Jahrgängen einer Tageszeitung. *Medienpsychologie: Zeitschrift für Individual- und Massenkommunikation*, 8, S. 3–20.
- Galliker, Mark/Wagner, Franc (1995): Implizite Diskriminierungen und Antidiskriminierungen anderer Menschen im öffentlichen Diskurs. Zu den Aussiedlungs- und Übersiedlungsdebatten im deutschen Bundestag. *Zeitschrift für Politische Psychologie*, 3, S. 69–86.
- Graves, Sherryl Browne (1999): Television and prejudice reduction: When does television as a vicarious experience make a difference? *Journal of Social Issues*, 55, pp. 707–727.
- Gray, David B./Ashmore, Richard D. (1975): Comparing the effects of informational, role-playing, and value-discrepancy treatments to racial attitude. *Journal of Applied Social Psychology*, 5, pp. 262–281.
- Gurr, Ted R. (1970): *Why men rebel*. Princeton: Princeton University Press.
- Hamilton, David L./Gifford, Robert K. (1976): Illusory correlation in interpersonal perception: a cognitive basis of stereotypic judgements. *Journal of Experimental Social Psychology*, 12, pp. 392–407.
- Heitmeyer, Wilhelm/Collmann, Birgit/Conrads, Jutta/Matuschek, Ingo/Kraul, Dietmar/Kuehnel, Wolfgang/Möller, Renate/Ulbrich-Hermann, Matthias (1995): *Gewalt. Schattenseiten der Individualisierung bei Jugendlichen aus unterschiedlichen Milieus*. Weinheim/München: Juventa.
- Johnson, David W./Johnson, Roger T. (2000): The three Cs of reducing prejudice and discrimination, in Stuart Oskamp (eds.): *Reducing prejudice and discrimination*. Mahwah, NJ: Erlbaum, pp. 269–293.
- Klink, Andreas/Wagner, Ulrich (1999): Discrimination against ethnic minorities in Germany: Going back to the field. *Journal of Applied Psychology*, 29, pp. 402–423.
- Kultur gegen Rechts (o. J.): <http://www.kultur-gegen-rechts.de/> [Online].
- Landis, Dan/Brislin, Richard W./Hulgus, Joseph F. (1985): Attributional training versus contact in acculturative learning: A laboratory study. *Journal of Applied Social Psychology*, 15, pp. 466–482.
- Landis, Dan/Day, Harry R./McGrew, P.L./Thomas, James A./Miller, Albert B. (1976): Can a Black „Culture Assimilator“ increase racial understanding? *Journal of Social Issues*, 32, pp. 169–183.
- Lessing, Elise E./Clarke, Chester C. (1976): An attempt to reduce ethnic prejudice and assess its correlates in a junior high school sample. *Educational Research Quarterly*, 1, pp. 3–16.
- Litcher, John H./Johnson, David W. (1969): Changes in attitudes toward Negroes of White elementary school students after use of multiethnic readers. *Journal of Educational Psychology*, 60, pp. 148–152.
- Litcher, John H./Johnson, David W./Ryan, Frank L. (1973): Use of pictures of multiethnic interaction to change attitudes of White elementary school students toward Blacks. *Psychological Reports*, 33, pp. 367–372.
- McGregor, Josette (1993): Effectiveness of role-playing and antiracist teaching in reducing student prejudice. *Journal of Educational Research*, 86, pp. 215–226.

- Merkel, Angela (1995): Zur Prävention von Gewalt, insbesondere zum Aktionsprogramm der Bundesregierung. *Bewährungshilfe*, 42, S. 22–27.
- Mitnick, Leonard L./McGinnies, Elliott (1958): Influencing ethnocentrism in small discussion groups through a film communication. *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 56, pp. 82–90.
- Nickolai, Werner/Walter, Joachim (1994): Rechtsorientierte gewalttätige Jugendliche in und außerhalb des Strafvollzuges – wie reagiert die Sozialarbeit? *Zeitschrift für Strafvollzug und Straffälligenhilfe*, 43, S. 69–74.
- Noack, Peter (2001): Fremdenfeindliche Einstellungen vor dem Hintergrund familialer und schulischer Sozialisation. *Zeitschrift für Politische Psychologie*, 9, S. 67–80.
- O'Brien, Gordon E./Plooij, Daniel (1977): Comparison of programmed and prose culture training upon attitudes and knowledge. *Journal of Applied Psychology*, 62, pp. 499–505.
- Pettigrew, Thomas F. (1998): Intergroup contact theory. *Annual Review of Psychology*, 49, pp. 65–85.
- Pettigrew, Thomas F./Tropp, Linda R. (2000): Does intergroup contact reduce prejudice? Recent Meta-Analytic Findings, in Stuart Oskamp (Ed.): *Reducing prejudice and discrimination*. Mahwah: Erlbaum, pp. 93–115.
- Rokeach, Milton (1971): Long-range experimental modification of values, attitudes, and behavior. *American Psychologist*, 26, pp. 453–459.
- Rubin, Mark/Hewstone, Miles (1998): Social identity theory's self-esteem hypothesis: A review and some suggestions for clarification. *Personality and Social Psychology Review*, 2, pp. 40–62.
- Runciman, Walter G. (1966): *Relative deprivation and social justice: A study of attitudes to social inequality in twentieth-century England*. Berkeley: University of California Press.
- Sardo-Brown, Deborah/Hershey, Myrlyn (1994): A study of teachers' and students' multicultural attitudes before and after the use of an integrated multi-cultural lesson plan. *Journal of Instructional Psychology*, 22, pp. 259–276.
- Schaller, Mark/Asp, Charles S./Rosell, Michelle Ceynar/Heim, Stephen J. (1996): Training in statistical reasoning inhibits the formation of erroneous group stereotypes. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 22, pp. 829–844.
- Sherif, Muzafer/Sherif, Carolyn W. (1969): *Social psychology*. New York: Harper & Row.
- Sidanius, John/Pratto, Felicia (1999): *Social Dominance*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Slavin, Robert E. (1979): Effects of biracial learning teams on cross-racial friendships. *Journal of Educational Psychology*, 71, pp. 381–387.
- Slavin, Robert E./Madden, Nancy A. (1979): School practices that improve race relations. *American Educational Research Journal*, 16, pp. 169–180.
- Stangor, Charles/Jonas, Klaus/Stroebe, Wolfgang/Hewstone, Miles (1996): Influence of student exchange on national stereotypes, attitudes and perceived group variability. *European Journal of Social Psychology*, 26, pp. 663–675.
- Stephan, Walter S. (1999): *Reducing prejudice and stereotyping in schools*. New York, NY: Teachers College.
- Stephan, Walter S./Stephan, Cookie W. (2000): An integrated threat theory of prejudice, in Stuart Oskamp (Ed.): *Reducing prejudice and discrimination*. Mahwah: Erlbaum, pp. 23–45.
- Tajfel, Henri (1975): Soziales Kategorisieren, in: Serge Moscovici (Hrsg.): *Forschungsgebiete der Sozialpsychologie*. Frankfurt: Fischer Athenäum, Band 1, S. 345–380.
- Tajfel, Henri/Billig, Michael/Bundy, Roy P./Flament, Claude (1971): Social categorization and intergroup behavior. *European Journal of Social Psychology*, 1, pp. 149–177.
- Tajfel, Henri/Turner, John C. (1979): An integrative theory of intergroup conflict, in William G. Austin/Stephen Worchel (eds.): *The social psychology of intergroup relations*. Monterey: Brooks/Cole, pp. 33–47.
- van den Heuvel, Henriette/Meertens, Roel W. (1989): The culture assimilator: Is it possible to improve interethnic relations by emphasizing ethnic differences?, in Jan Pieter van Oudenhoven/Tineke M. Willemsen (eds.): *Ethnic minorities*. Amsterdam: Swets & Zeitlinger, pp. 221–236.
- Vanneman, Reeve D./Pettigrew, Thomas F. (1972): Race and relative deprivation in the urban United States. *Race*, 13, pp. 461–486.
- Verfassungsschutzbericht (2000): Bundesministerium des Innern.
- Verma, Gajendra K./Bagley, Christopher (1973): Changing racial attitudes in adolescents. An experimental english study. *International Journal of Psychology*, 8, pp. 55–58.
- Vrij, Aldert/Smith, Beverly J. (1999): Reducing ethnic prejudice by public campaigns: An evaluation of a present and a new campaign. *Journal of Community and Applied Social Psychology*, 9, pp. 195–215.
- Wagner, Ulrich/van Dick, Rolf (2001): Fremdenfeindlichkeit „in der Mitte der Gesellschaft“. Phänomenbeschreibung, Ursachen, Gegenmaßnahmen. *Zeitschrift für Politische Psychologie*, 9, S. 41–54.
- Wagner, Ulrich/Zick, Andreas/van Dick, Rolf (2002): Die Möglichkeit interpersonaler und massenmedialer Beeinflussung von Vorurteilen, in: Klaus Boehnke/Daniel Fuß/John Hagan (Hrsg.): *Fremdenfeindlichkeit, Rechtsextremismus, Jugendgewalt – Internationale soziologische und psychologische Perspektiven*. Weinheim/München: Juventa.
- Weldon, David E./Carlston, Donald E./Rissman, A. Kent/Slobodin, Leonard/Triandis, Harry C. (1975): A laboratory test of effects of Culture Assimilator Training. *Journal of Personality and Social Psychology*, 32, pp. 300–310.
- Yawkey, Thomas D. (1973): Attitudes toward Black Americans held by rural and urban White early childhood subjects based upon multi-ethnic social studies materials. *Journal of Negro Education*, 42, pp. 164–169.

#### Die Autoren:

Prof. Dr. Ulrich Wagner, Philipps-Universität Marburg, Fachbereich Psychologie, AG Sozialpsychologie, 35032 Marburg, e-mail: wagner1@mail.uni-marburg.de  
 Dipl.-Psych. Oliver Christ, Philipps-Universität Marburg, Fachbereich Psychologie, AG Sozialpsychologie, 35032 Marburg, e-mail: christ@mail.uni-marburg.de  
 Dr. Rolf van Dick, Philipps-Universität Marburg, Fachbereich Psychologie, AG Sozialpsychologie, 35032 Marburg, e-mail: vandick@mail.uni-marburg.de

**Journal für Konflikt- und Gewaltforschung (JKG), 4. Jg., Heft 1/2002**

**Journal of Conflict and Violence Research, Vol. 4, 1/2002**

Herausgeber:

Institut für interdisziplinäre Konflikt- und  
Gewaltforschung der Universität Bielefeld  
(Vorstand: Günter Albrecht, Otto Backes,  
Heiner Bielefeldt, Rainer Dollase, Wilhelm  
Heitmeyer, Filiz Kutluer, Jürgen Mansel,  
Kurt Salentin).

Wissenschaftlicher Beirat:

Jens Dangschat (Wien); Manuel Eisner  
(Cambridge/Zürich); Hartmut Esser (Mann-  
heim); Friedrich Heckmann (Bamberg);  
Hans-Gerd Jaschke (Berlin); Wolfgang Küh-  
nel (Berlin); Alf Lüdtke (Erfurt/Göttingen);  
Amélie Mummendey (Jena); Gertrud Nun-  
ner-Winkler (München); Karl F. Schumann  
(Bremen); Helmut Thome (Halle); Michael  
Vester (Hannover); Peter Waldmann (Augs-  
burg).

Redaktion:

Heiner Bielefeldt; Wilhelm Heitmeyer; Pe-  
ter Imbusch; Kurt Salentin; Johannes Vos-  
sen (verantwortlich); Stefanie Würtz.

Koordination:

Johannes Vossen.

Cover:

Doris Voss, Audiovisuelles Zentrum der Uni-  
versität Bielefeld.

Gesamtherstellung:

Druckerei Hans Gieselmann, Bielefeld

Aboverwaltung/Rechnungswesen:

Sabine Passon, Tel.: 0521/106-3165

Anschrift der Redaktion:

Institut für interdisziplinäre Konflikt- und  
Gewaltforschung der Universität Bielefeld,  
Universitätsstr. 25, 33615 Bielefeld, Tel.:  
0521/106-3165; Fax: 0521/106-6415, E-  
Mail: [ikg@uni-bielefeld.de](mailto:ikg@uni-bielefeld.de)

Erscheinungsweise:

Zweimal jährlich (15. April und 15. Okto-  
ber).

Bezugsbedingungen:

Jahresabonnement: € 20 (ermäßigt für Stu-  
dierende und Erwerbslose: € 15); Ein-  
zelhefte: € 12,50 (ermäßigt € 7,50). Preise  
jeweils zzgl. Versandkosten. Schriftliche Be-  
stellungen bitte an die Redaktionsanschrift  
oder an den Buchhandel (ISSN 1438-9444).

Das „Journal für Konflikt- und Ge-  
waltforschung“ wird für folgende Re-  
ferateorgane ausgewertet: SOLIS, So-  
ciological Abstracts, Social Services Abs-  
tracts, Worldwide Political Science Abs-  
tracts und Linguistics and Language Behavi-  
or Abstracts.

**Themenschwerpunkt „Rechtsextremismus“**

Tore Bjørgo

Rassistische Gruppen: Die Anwerbung reduzieren und den  
Ausstieg fördern

5

William M. Downs

How Effective is the Cordon Sanitaire? Lessons from Efforts to  
Contain the Far Right in Belgium, France, Denmark and Norway

32

Christopher T. Husbands

Combating the Extreme Right with the Instruments of the  
Constitutional State: Lessons from Experiences in Western Europe

52

Kurt Möller

Politische Programme zur pädagogischen und sozialarbeiterischen  
Bekämpfung von Rechtsextremismus und Gewalt – Aktuelle  
Ansätze und Probleme aus der Praxisperspektive

74

Ulrich Wagner, Oliver Christ, Rolf van Dick

Die empirische Evaluation von Präventionsprogrammen gegen  
Fremdenfeindlichkeit

101